Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 10. Dez. 1936 № 50 **Schweizerische** Hundertvierter Jahrgang

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theol., Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Zur päpstlichen Konfirmation der Wahl des Bischofs von Basel und Lugano. — Seelsorger beraten. — Kritische Gedanken und Anregungen zur liturgischen Bewegung. — Zu den Ausgrabungen in Xanten, ihrer Beziehung zur „Thebäischen Legion" und zu schweizerischen Verhältnissen. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen: Weihnachtsliteratur.

Zur päpstlichen Konfirmation der Wahl des Bischofs von Basel und Lugano.

Das Domkapitel des Bistums Basel
an die
Hochw. Pfarrämter und an alle Gläubigen der Diözese.

Geliebte im Herrn!

Am 17. Oktober früh morgens verschied nach langer, mehr als 16monatlicher, schwerer Krankheit unser Hochwürdigste Bischof Exzellenz Msgr. Dr. Josephus Ambühl, und die grosse St. Ursenglocke trug die Todesnachricht aareaufwärts bis an die Grimsel, aareabwärts bis an die Reuss und rheinaufwärts in die Zentralschweiz und an den Bodensee und abwärts an die Birs bis Basel. Das grosse Bistum Basel, Klerus und Volk trauerten mit dem Domkapitel und den Verwandten an der Totenbahre des Heimgegangenen, der am 2. Juni 1925 zum Bischof gewählt, am 6. Juni gleichen Jahres die Wahlannahme erklärte »im Vertrauen auf den Hl. Geist« — und mit dem Versprechen — »den guten Willen mitzubringen, nach Kräften allen alles zu werden, vorab den Priestern und allen Diözesanen ein liebender Vater«.

Der Verblichene hat Wort gehalten als Mann, Priester und Bischof. Er war Vater für alle, der Jugend vorab, die er liebte, unterrichtete, seelisch und leiblich betreute; Vater der Armen und Bedrängten, Zweifelnden und Verirrten sowohl als der im Glauben Befestigten. Daher die grosse, sagen wir: die Welt umspannende Teilnahme an seinem Tod, ein herrliches Bild katholischer Verbundenheit und Grösse.

Heute erst treffen aus fernen Weltteilen Briefe grosser Teilnahme ein. Allen diesen sei öffentlich dafür der geziemende und warme Dank abgestattet; allen zusammen und jedem einzelnen: allen Eminenzen, Exzellenzen, Bischöfen, Prälaten und Behörden, vorab dem Vorort der Diözese, der Stadt Solothurn und deren Behörden.

Tod und Leben sind Geschwister wie Trauer und Freude. »Trauern wir nicht, denn die Freude ist unsere Stärke.« (II. Esdr. 8.)

Am 17. November wählte das h. Domkapitel zu seinem Nachfolger als Bischof von Basel-Lugano den Hochw. Herrn Franz von Streng, zur Zeit Pfarrer der Mutterpfarrei St. Klara in Basel, einen Mann in den besten Jahren, der mit allen kanonischen Eigenschaften den Vorteil guter Gesundheit verbindet.

Heute haben wir die Freude und Genugtuung, dem ganzen Bistum Basel mitteilen zu dürfen, dass der Hl. Vater Pius XI. am 30. November diese Wahl gutgeheissen und mit seiner Apostolischen Autorität bekräftiget hat. Der Gewählte hat die Annahme der Wahl erklärt, und seine bisherige Tätigkeit als Vikar in Bern und als Stadtpfarrer in Basel sowie sein Charakter, seine Bildung und seine bisherige Wirksamkeit bieten volle Gewähr dafür, dass er Mitra und Stab, Bürde und Würde mit Kraft und Weisheit zu tragen verstehen wird. Unsere Sache ist es nun, dem neuen Bischof Vertrauen, Ehrerbietung und nie versagenden Gehorsam nicht bloss zu geloben, sondern auch durch die Tat zu beweisen. Bleiben wir uns seiner hohen Verantwortung bewusst, die er unseretwegen frei auf sich genommen hat, und erleichtern wir ihm, so viel an uns liegt, die schwere Bürde, die auf seinem Haupt, seinen Schultern und seiner Seele lastet.

Unsere Glück- und Segenswünsche für eine glückliche und von Gott gesegnete Wirksamkeit wollen wir durch unser Gebet für ihn unterstützen und das kann in nachstehender Weise geschehen:

1. Dieses Schreiben ist in allen öffentlichen Kirchen des Bistums Basel im Hauptgottesdienst, Sonntag den 13. Dezember, von der Kanzel zu verlesen.
2. Der freudige Dank gegen Gott, dass Er dem Bistum wieder einen Priester nach seinem Herzen als Oberhirten geschenkt hat, findet seinen Ausdruck am Schlusse des Gottesdienstes in der Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz mit Te Deum oder »Grosser Gott« und der Erteilung des Segens.
3. Sollte das nicht möglich sein, so sind coram Smmo. für das Wohlergehen des Hl. Vaters, des Hochwst. Bischofes und unseres Bistums 3 Vaterunser, Ave und der Glaube zu beten.
4. Während dieser Dankfeier sind die Glocken zu läuten.

Gegeben zu Solothurn, den 8. Dezember 1936.

Der Bistumsverweser: **Thomas Buholzer,** Domdekan.

Der Dompropst: **F. Schwendimann.**

Seelsorger beraten.

Gedanken und Anregungen aus der 1. deutsch-schweizerischen Seelsorgertagung.

(Schluss.)

3. Praktische Wege und Hilfsmittel. Ueber die hochwichtige Frage der Seelsorge überhaupt, wie schaffen und erhalten wir den seelsorglichen Kontakt, sprach aus der Fülle reichster Erfahrung P. Wilhelm Wiesen O. S. C., Generalsekretär der freien Vereinigung für Seelsorgshilfe, Freiburg i. Br. Die kirchliche Seelsorge ist zunächst wesentlich Gemeinschaftsseelsorge. Seelsorge ist mehr als blosses Anbieten von Gottesdienstgelegenheiten. Nicht nur dem Klerus obliegt die Seelsorge einer Gemeinde. Alle Glieder der Pfarrgemeinschaft sind mitverantwortlich, weil sie Glieder des mystischen Christusleibes sind. Soziologisch vollzieht sich die Seelsorge wesentlich in drei Stufen: Pfarrseelsorge, Familienseelsorge und Einzelseelsorge. Die Vereine und Organisationen sind heute notwendige Hilfsmittel. Unsere Seelsorge leidet oft an zu viel Spezialistentum. Es muss mehr auf die letzten Grundsätze und grossen gemeinsamen Ziele des übernatürlichen Lebens gerichtete Planarbeit hinein. Für den Priester heisst es immer, das Ganze der Seelsorge zu sehen, nämlich die Seelen einzugliedern in den Leib Christi und das Wachstum des übernatürlichen Lebens zu pflegen. Dazu sind freilich auch technische Hilfsmittel notwendig, so die exakt und in Berücksichtigung der seelsorglichen Verhältnisse geführte Pfarrkartothek, das praktisch und volksnah redigierte Pfarr- oder Kirchenblatt, packende, an Form und Inhalt hochstehende Pfarrfeste. Besonderes Augenmerk verdient der Hausbesuch, der auch von gutgeschulten Laienkräften, wie etwa die soziale Frauenschule in Luzern sie heranzubilden sucht, geschehen kann. Sinn der Hausbesuche ist, den Kontakt mit der Pfarrseelsorge herzustellen. Dass zu solcher Seelsorgsarbeit Menschenkenntnis notwendig ist, wurde mehrfach betont und von Dekan Dubler, Pfarrer in Olten, originell und praktisch gezeigt. Das Aeussere des Menschen ist der Ausdruck seines Seelenlebens. Darum soll der Seelsorger auch auf die verschiedenen Physiognomien schauen, wenn er die Anlagen seiner Seelsorgsbefohlenen kennen lernen will. Freilich darf er dabei nicht zum voraus auch ein moralisches Urteil fällen. Vielfach unterbrochen von erheiternden Zwischenbemerkungen, die den urchigen und freimütigen Freiämter verraten und von reicher Lebenserfahrung und seelsorglichem Blick zeugen, legte der Referent eine Fülle von Einzelbeobachtungen dar, die dem Seelsorger ungemein wertvoll sein können.

In zwei Abendreferaten führte Prof. Dr. J. Beeking, Salzburg, Hilfsmittel und Hilfskräfte der Seelsorge vor. Die religiöse Graphik und das künstlerisch ausgestattete Kleinschriftentum, die Kirchenblätter und religiösen Zeitschriften können — in den Dienst der modernen Seelsorge gestellt — Grosses wirken. In verschiedenen Mappen, die ausgeteilt wurden, finden sich sehr schöne und anregende Beispiele solcher Hilfsmittel, freilich sozusagen alle aus dem reichsdeutschen und österreichischen Seelsorgsgebiet, sodass mehrfach der Wunsch geäussert wurde, es hätte dem künstlerischen Schaffen, das etwa von der Kunstkommission der »Waldstättia« und andern schweizerischen Stellen ausgeht, vom Referenten auch ein Plätzchen eingeräumt werden mögen. Freilich ist solches Schaffen von den kleinern schweizerischen Verhältnissen in seinen technischen Möglichkeiten stark eingedämmt und atmet naturgemäss schweizerische Alpenluft und heimatlichen Erdgeruch, was aber unserer Seelsorgsarbeit nur nützlich sein kann.

4. Der weihevolle Abschluss der Seelsorgertagung. Der letzte Nachmittag der so überaus fruchtreichen Seelsorgertagung bildete einen weihevollen Höhepunkt, der allen Teilnehmern — darunter waren auch die Theologiestudenten des Luzerner Priesterseminars — die stärksten Eindrücke hinterlassen musste. Der neuerwählte Bischof von Basel und Lugano, Pfarrer Franz von Streng, der den grössten Teil des Kurses mitmachte, von den Geistlichen mehrmals freudig begrüsst wurde, und durch die bescheidene Freundlichkeit, mit der er die Glückwünsche des Klerus entgegennahm, sich neue und grosse Sympathien erworben hat, fand hier eine selten schöne Gelegenheit, sich seinen Priestern als Oberhirte vorzustellen. In seinem Referat über moderne Ehefragen zeigte er in feinfühliger Weise die Grösse des Ehesakramentes im Lichte der kirchlichen Lehre, behandelte dann in taktvoller und klarer Art die heiklen Probleme der Geburtenbeschränkung, indem er die Forderung des göttlichen Gesetzes klar umschrieb und mit grossem Verständnis für die moderne Not Wege der opfervollen Enthaltsamkeit andeutete, welche für eine naturgemässe, sittlich einwandfreie Kinderbeschränkung für die Ehegatten gangbar sind. Freilich muss immer wieder betont werden, dass die kostbarste, gottgewollte Frucht der ehlichen Liebes- und Lebensgemeinschaft das Kind ist, das den grössten Reichtum der Ehegatten bildet. Der Missbrauch der Ehe ist Schändung eines göttlichen Sakramentes, das sich die beiden Ehegatten selber gespendet haben. Die Erziehung zum christlichen Ideal der ehlichen Keuschheit muss schon beim Kleinkind taktvoll durch die Belehrung der Eltern oder des Priesters erfolgen, bei der Schulentlassung fortgesetzt und in den reifenden Jungmännerjahren vollendet werden. Willenserziehung und Charakterbildung der Jugend sind die Voraussetzung zu einem glücklichen Eheleben der Zukunft. — So sprach der Priester, der unmittelbar vor den Portalen des Hohepriestertums steht, zum Seelsorgsklerus, damit dieser die Laien belehre über das Sakrament, das sie zum heiligen Werk weiht, neue Glieder für den geheimnisvollen Leib Christi zu zeugen.

Nach dem erwählten Bischof erhielt ein Laie das Wort, um zu den Priestern über ihr Weihesakrament zu sprechen, Dr. P. W. Widmer, Präsident des kantonalen Kriminalgerichtes, Luzern. Mit voller Offenheit, verbunden mit tiefster Ehrfurcht vor dem priesterlichen Amt legte er die Wünsche der Laien vor, die in die Forderung gipfeln, es solle der Priester in vollem

Bewusstsein seiner göttlichen Sendung, in verständnisvoller Zeitaufgeschlossenheit und in nimmermüder Güte die Laien auf die Höhen des christlichen Lebens führen. Eine weihevolle Stimmung lag über der grossen Versammlung, als der Laie den Priestern predigte. Wir freuen uns, die wertvollen Ausführungen, die auf alle Geistlichen tiefen Eindruck machen mussten, in der Kirchenzeitung besinnlich lesen zu können. Sie regten zu einer gründlichen Gewissenserforschung auf allen Gebieten der seelsorglichen Aufgaben an.

Der hochwürdigste Bischof von St. Gallen, Dr. Aloisius Scheiwiler, forderte in einem markanten Schlusswort die versammelte Priesterschaft auf, mit der einen Hand das Schwert der Abwehr gegen den Irrtum zu führen und mit der andern in siegesfrohem Gottvertrauen mitzubauen an der heiligen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem des Christusreiches auf Erden. Mit dem oberhirtlichen Segen fand die 1. deutsch-schweizerische Seelsorgertagung ihren würdigen Abschluss.

Die erste schweizerische Seelsorgertagung war eine Tat, über die der Klerus und die Laienwelt sich freuen können. Es wurden durch sie so viel Anregungen und Saaten ausgestreut, dass sie unter dem Wehen der göttlichen Gnade zum Wohl unserer hl. Kirche und des Volkes Gottes reichste Früchte tragen wird. Es gilt nun, in den einzelnen Priester-Kapiteln die Anregungen weiter zu besprechen. Leider ist am Kurs die Aussprachegelegenheit spärlich gewesen. Im kleinen Kreis vertrauter Seelsorger sollten die vorgetragenen Grundgedanken in aufgeschlossenem und weitblickendem Geist beraten und für die eigenen Verhältnisse angewandt werden.

Möge der Creator Spiritus dieses seelsorgliche Streben und Schaffen mit seinem Segenstau befruchten!

Luzern, Dr. J. Meier.

Kritische Gedanken und Anregungen zur liturgischen Bewegung.

Von J. M. J.

(Schluss)

2. Praktische Wege.

Erleben der Liturgie. Ziel der liturgischen Bewegung ist Erleben der Liturgie, als Wachheit bewussten Mitfeierns. Dazu ist Abwechslung eine Grundforderung. Insofern hat das Neue der Form, wie es in der Bewegung angestrebt wird, starke Berechtigung. Der Ausspruch eines geweckten Knaben, dem der Herr Pfarrer einen leisen Tadel wegen Unruhe im Gottesdienst gab, ist von unbewusst tiefer Psychologie: »Sie haben gut reden, Herr Pfarrer! Sie gehen am Altar bald nach links, bald nach rechts, bald sind Sie in der Mitte. Bald decken Sie den Kelch ab, dann wieder zu. Bald lesen Sie und bald sprechen Sie. Und ich soll während der ganzen Zeit ruhig knien!« Abwechslung ist notwendig, darf aber nicht bloss Schaustellung werden, weil sie dann ablenkt.

Eine Bet-Singmesse, eine Missa recitata, eine Choralmesse, ein Hochamt, eine stille heilige Messe, in wohltuendem Wechsel weckt jedesmal wieder neue Saiten in der Seele.

Gemeinsamkeit. Fast wäre ich noch einmal zur Kritik versucht: Ausnahmen wecken keine Gemeinschaft: die »Pfadi« haben eine Missa recitata, der »blaue Ring« ein Choralamt, die »Jungwacht« eine Vesper und der »Weg« sogar eine Komplet. Das ganze übrige Volk ist dabei Zuschauer oder Zuhörer, neugierig oder ungehalten, ergötzt oder verärgert. Und diese aktiven Grüpplein bleiben gerade weg, sobald die wahre Gemeinschaft, das Volk, in Aktion tritt oder in Aktion treten sollte! Die Jugend und die Jugendverbände sollten und sollen doch vielmehr als Pioniere des liturgischen Gebets eingesetzt werden. Durch die liturgische Schulung der Jugend muss das ganze Volk erfasst werden.

Um wirkliche liturgische Gemeinschaft zu wecken, sollten wir das »Laudate« — das offizielle Gesangbuch der Diözese Basel — es gilt aber wohl auch von anderen Gesangbüchern —, dem Volk immer mehr vertraut machen. Damit sollen nicht gewisse Mängel geleugnet werden. Das Choralamt des Laudate z. B. begrüssen wir an sich, aber der psychologischen Entwicklung und dem logischen Aufbau zum liturgischen Leben notwendiger wäre eine Missa recitata gewesen, denn die lateinischen Gesänge können erst dann nützlich verwendet werden, wenn die Missa recitata mit dem Text und den Gedanken des hl. Opfers vertraut gemacht hat.

Die Singmesse oder Bet- Sing Messe bedarf einer besondern Berücksichtigung, weil sie nach dem heute vorliegenden »Laudate« in erster Linie in Frage kommt. »Bet-Singmesse« sagen wir, denn eine blosse Aufeinanderhäufung von Liedern ist eine Gesangaufführung oder Probe, kein Gottesdienst.

Es ist noch nicht allen bewusst, dass die Gebete der Singmesse wirklich ein Beten mit dem Priester sein sollen. Auch da muss die Verbindung zwischen Singen und Beten geschaffen werden. Anderseits muss ein bloss mechanisches Abbeten verhindert werden, besonders im Hinblick auf die spätere Einführung der Missa recitata. Da dürfte das Beispiel wegweisend sein, das in Lourdes ein spanischer Pilgerführer gab, der eine Pilgermesse leitete. Jede neue Phase des hl. Opfers wurde eingeleitet mit einem Volk und Priester verbindenden Gedanken, beispielsweise: »Am Altare opfert sich Christus durch des Priesters Hand für uns auf. Wir legen auf den Altar das Opfer unserer Wallfahrt, das Opfer unserer Leiden, Mühen, Arbeiten. Wir legen dazu unsere Bitten, die Bitten der Kranken, die mit uns die Pilgerfahrt gemacht haben; die Bitten unserer Kranken daheim. Herr Gott schaue herab auf das Opfer Jesu und unsere Opfergaben! Dann folgte ein gemeinsames Opfergebet im Sinne des: Te igitur clementissime Pater, Memento und Hanc igitur. — Aehnlich nach der Wandlung: Der Priester hat in Christi Kraft das Opfer vollzogen, Jesus hat sich für uns geopfert . . .« Dann wieder Gemeinschaftsgebet im Sinne des: »Supra quae propitio ac sereno vultu respicere digneris . . . Ich gestehe, ich habe selbst mein Brevier weggelegt und mitgeopfert.

Man versuche einmal eine Singmesse einzuleiten ungefähr mit den Worten: »Wir beginnen das heilige

Opfer. Nur wer in der Gnade ist, empfängt die Frucht des hl. Erlösungsopfers Christi. Wir gedenken unserer Sünden. Der Priester am Altare bekennt für sich und uns die Sünden. Er bittet Gott um Verzeihung. Herr erbarme dich unser. Wir wollen mit ihm unsere Sünden bereuen, um so der Frucht des hl. Opfers teilhaftig zu werden.« Dann das Reuegebet etwa aus der vierten Singmesse, oder die Aufforderung zum stillen Beten der Reue. Gerade in solchen Augenblicken wirkt die Stille nachhaltiger. Schade, dass die Texte unserer Singmessen (die vierte ausgenommen) einem solchen Versuch zu wenig angepasst sind.

Wenn wir uns so bestreben, Persönlichkeit und Gemeinschaft zu verbinden zu einem wirklichen Willensakt in Wachheit, dann erreichen wir das Ziel und vermeiden eine neue Oberflächlichkeit. Auf solchem Unterbau darf gelegentlich die Missa recitata aufbauen. Wo ein derartiger Unterbau fehlt, möchte sie vielleicht verfrüht sein und nur zu geräuschvoller Betriebsamkeit führen. Darum dürfte auch die Missa recitata in Exerzitienkursen so lange abzulehnen sein, als nicht der Grossteil der Teilnehmer vorgeschult, fruchtbar mitwirken kann. Dagegen sind Führerkurse ein geeigneter Ort zu dieser Umstellung, sofern sie auch Zeit zur Einführung geben. Dass auf der Missa recitata das Choralamt aufbaut, wurde schon erwähnt. Vielleicht dürfte hier für eine Reform des »Laudate« ein besserer Text etwa nach Stöckli oder Schilgen und die Aufteilung des Textes nach Chören und Einfügung von Atempausen angeregt werden für die Messgebete.

Bisweilen darf man dann wieder mit Gewinn — man erschrecke nicht — zur stillen hl. Messe zurückkehren, als Ausnahme. Das Volk wird einem dankbar sein. Es wird die heilige Messe beten können, wird mitfeiern, trotz der stillen heiligen Feier, um mit Hildebrand zu reden, aus »der höchsten Ich-Du-Gemeinschaft" »hineinwaschen« in das »amor christi urget nos« und »gelangen an jenen Tiefenpunkt, in dem wir der letzten übernatürlichen Einheit mit allen andern Menschen in Christo wirklich innewerden können.«

Es lag mir nicht daran das Problem erschöpfend zu behandeln, mehr nur zu vertiefen, das wahre Ziel und die wirkliche Stellung der liturgischen Bewegung in der Seelsorge hervorzuheben, Wege anzudeuten.

In allem aber herrsche als oberstes Gesetz: Dummodo anuntietur Christus.

Zu den Ausgrabungen in Xanten, ihrer Beziehung zur »Thebäischen Legion« und zu schweizerischen Verhältnissen.

Von W. Sch.

(Schluss)

Noch drängt sich im Falle Xanten eine Frage auf: wie kommt es, dass nach der legendären Ueberlieferung gerade eine Abteilung der Thebäischen Legion hier am Niederrhein den Martyrertod erlitten haben soll, darunter wieder ein hervorragender Soldat namens »Viktor«, welchem Namen wir nach der ursprünglichen Legendenfassung schon in Acaunum und sodann auch sonst noch in anderen lokalen Thebäerlegenden begegnen. (Es ist übrigens auffällig, dass alle Soldatennamen, die in diesen Legenden genannt werden, immer gut römisch klingen [Mauritius, Candidus etc.] und kein einziger an den fernen Orient gemahnt, aus dem doch die Legion stammen soll.) Wir können und dürfen die Frage füglich noch ausweiten: wie kommt es, dass man vom Ende des 4. Jahrhunderts an bis in die Neuzeit hinein an recht zahlreichen Orten ausserhalb von Saint Maurice Gräber von Thebäischen Martyrern zeigte und verehrte, wo doch die Urlegende des Eucherius die ganze, 6600 Mann zählende Legion (man stelle sich nebenbei diese schon technisch völlig unmögliche Menschenschlächterei vor!) auf dem engen Raume von Acaunum hinrichten lässt (»Maximianus — — interfici omnes decrevit« — »Sic interfecta est illa plane angelica legio«). Wir sprechen nicht von kleineren Reliquien der Thebäer, die eine unglaublich grosse Verbreitung fanden, sondern von Bestattungsplätzen sowohl grösseren als kleineren Umfanges (bekannt sind solche von 9 bis 330 Mann, wie auch einzelner Legionäre). Ausser Xanten sind als solche noch bekannt: in den deutschen Rheinlanden Köln, Trier und Bonn, im Süden, jenseits des Gotthard Bergamo, Piacenza und Ventimiglia, in der Schweiz, neben dem Zentrum Saint Maurice, Hallau und Schleitheim im Kanton Schaffhausen, Schötz im Kanton Luzern, Zurzach im Aargau, Solothurn und Zürich. Den Schreibern der lokalen Legenden bereitet die starke und weite Verbreitung von Thebäer-Gräbern freilich keine so schweren Sorgen, wie dem Geschichtsforscher. Er hat die Motivierung bald gefunden. Für ihn handelt es sich einfach um »vorausgeschickte Heeresabteilungen«, oder um »versprengte« Gruppen oder Einzelpersonen der Thebäischen Legion, die »unterwegs« von der Verfolgung erreicht wurden.

Halten wir aber auch hier wieder Legende und archäologischen Befund auseinander, so zeigt sich auch hier wieder in einzelnen Fällen ganz deutlich das oben ausgeführte Verhältnis zwischen dem Monument und dem Erklärungsversuch, d. h. der Sage resp. der lokalen Legende. Wie kam's und wie geht's? Man stösst irgendwo und irgendwann in kritikloser Zeit auf eine auffällige Grabanlage. Sie mag vielleicht wirklich christlichen Ursprungs, ja vielleicht in der Tat das Grab eines Martyrers sein. Aber man weiss nichts näheres darüber, kennt keine Namen; und wenn es sich gar um ein grösseres Gräberfeld handelt, staunt man wohl, aber man findet zunächst keine plausible Erklärung des Sachbestandes. Im Handumdrehen setzt nun die Sage oder die Legende ein; denn gerade in solchen Fällen findet sie sich in ihrem ureigenen Elemente. — Im Jahre 1072 z. B. wurden in der Krypta von St. Paulin in Trier ausser den Reliquien des heiligen Paulinus dreizehn Sarkophage mit Leibern ausgegraben, denen Bleitäfelchen mit Namen beigelegt waren. Man nahm an, dass es Leiber von Martyrern der Thebäischen Legion seien, und bald darauf wusste der Annalist Lambert von Hersfeld, der vor 1080 schrieb, auch schon näheres über die Leidensgeschichte dieser »Thebäer« mit-

zuteilen. Dass sich die Thebäer Legende in Schötz wie in Hallau und Schleitheim auf dort blossgelegte alamannische Begräbnisstätten niederliess und zwar in verhältnismässig später Zeit, hat schon Lütolf Al., Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus, Luzern 1871, S. 207 ff., erkannt. Ob nicht auch in ähnlicher Weise der Ursprung der Solothurner Thebäer Legende auf die Entdeckung eines römischen, eventuell frühmittelalterlichen Begräbnisplatzes zurückgeht? Man halte einmal den Bericht über die Auffindung von »Reliquien« im Jahre 930 und nochmals 1473, wie ihn das Propr. Basil. am 5. März enthält, mit der Tatsache zusammen, dass in den letzten Jahren in der nächsten Umgebung der Kathedrale zu St. Urs und Viktor ein grosses Gräberfeld mit nach Osten blickenden Skeletten festgestellt wurde, das die Wissenschaft heute als typisch völkerwanderungszeitlich nachzuweisen vermag. Zum Aufkommen der Thebäer Legende bei Anlass der Entdeckung der Gräber an diesem Platze dürfte auch noch der Umstand nicht unwesentlich beigetragen haben, dass Solothurn bei der ersten Auffindung eine wichtige Stadt des Burgundischen Reiches war.

Der Zusammenhang der Geschichte der Thebäer Legende mit der Geschichte Burgunds spielt nämlich zweifellos eine viel bedeutendere Rolle, als man gemeiniglich glauben möchte. Erst aus der Verknüpfung dieser beiden Geschichtskomplexe heraus lässt sich einerseits die weite Wanderung der Legende in alle Länder und Zeiten des Abendlandes hinaus, auch hinab nach Xanten am Niederrhein, erklären, und anderseits die kaum übersehbare Verbreitung von Reliquien und des Kultus des heiligen Mauritius und seiner Genossen. Die Thebäer Legende selbst entwickelte sich in ihren Grundzügen zu einer richtigen »Wanderlegende«; sie zog von Ort zu Ort und setzte sich überall fest, wo sich Gelegenheit dazu bot; nur der lokale Einschlag gab ihr gelegentlich da und dort ein besonderes Kolorit. Bekanntlich lässt sich die gleiche Erscheinung auch auf dem Gebiete der Sage beobachten. Die Thebäer Legende hätte aber trotz des von Eucherius in klassischer Rethorik vorgetragenen Inhaltes, der von dem unerhörten Opfertode eines ganzen riesiggrossen Heeres aus Treue zu seinem höchsten Gefolgsherrn, Gott, berichtete, und deshalb dem kriegerischen Geiste des germanisch-christlichen Frühmittelalters gewaltig imponieren musste, kaum die mächtige Verbreitung und Verzweigung gefunden, wenn nicht Burgund, näherhin das Kloster zu Acaunum ihr Nährboden gewesen wäre. Das Kloster war schon im zweiten bezw. dritten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts vom ersten katholisch-christlichen Burgunderfürst »am Grabe des heiligen Mauritius« gegründet worden. Neben dem Volk und den Mönchen nehmen sich nun auch Könige des Kultus der Thebäer an. Das Kloster blüht rasch empor, wird reich, ist wegen seines Tag und Nacht hindurch beständig durchgeführten Chorgebetes und seiner bischöflichen und königlichen Privilegien weit herum berühmt und gilt in ganz Gallien als das Vorbild eines Klosterbetriebes. Um 534 kommt die Abtei mit dem Falle des ersten Burgunderreiches als Eigenkloster an das fränkische Königshaus. Der heilige Mauritius wird in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts neben dem heiligen Martin von Tours Patron der Merowinger und ihrer Länder. Diese Tradition setzen die fränkischen Kaiser fort und erst recht die Könige von Hochburgund, die sich nach dem Verfall der karolingischen Macht im Jahre 888 ein eigenes, das zweite Burgunderreich schaffen und sich, freilich nicht nur aus religiösen Beweggründen, jeweilen in der Klosterkirche zu Saint Maurice, am Grabe des thebäischen Führermartyrers, krönen lassen. Das Ansehen und die politische Bedeutung der Abtei Saint Maurice war so in weiten Landen sehr gross geworden und änderte sich auch nach der Einverleibung Burgunds ins deutsche Reich unter Kaiser Konrad II. im Jahre 1032 nicht wesentlich. Was Wunders, dass mit dem durch diese geschichtliche Entwicklung verbundenen Ruhm des Klosters die Entfaltung und Verbreitung der Thebäer Legende im Mittelalter Hand in Hand ging? Sie wurde deshalb nicht nur in allen Volksbüchern erzählt, sondern kam auch in der bildenden Kunst Deutschlands bis in die Neuzeit hinein ausgiebig zum Worte. Und zu dieser geschichtlichen Bedeutung von Saint Maurice gesellt sich, für die Verbreitung der Legende, wie des Kultus der Thebäer, nicht weniger wichtig, die geographische Lage des Klosters am nördlichen Fusse des Passes über den grossen St. Bernhard. Dieser Pass war schon in römischer Zeit und den grössten Teil des Mittelalters hindurch ein Hauptweg, den die Wanderer von Norden und Süden, Osten und Westen zum Uebergang über die Alpen benutzten, eine internationale Verkehrsstrasse, über die nicht nur Kaufleute aller europäischen Länder, sondern auch zahlreiche Rompilger aus Gallien und Deutschland, Kriegsheere, Fürsten und Päpste zogen. Die Abtei von Saint Maurice war ihnen allen, mitten im unwirtlichen und gefährlichen Alpenland, eine hochwillkommene Herberge, die Pflege und Bewirtung bot, aber auch mit der Geschichte der Thebäer zugleich den glänzenden Kultus des hl. Mauritius und seiner Genossen vor Augen führte. Wiederum was Wunders, dass durch diese Leute beides, Legende und Kultus, seinen Weg in die entferntesten Länder hinaus fand?

So ergibt sich denn, aus diesen zusammengedrängten Erwägungen zum Eingang zurückkehrend, für uns wohl nur der eine Schluss: die Ausgrabungen unter dem Domchor von Xanten bieten sowohl vom Gesichtspunkte des Archäologen, als auch von dem des Legendenforschers sicherlich hohes Interesse; aber sie werfen kein neues, aufhellendes Licht weder auf die Legende der Thebäischen Legion selbst, noch auf irgendwelche schweizerischen Verhältnisse.

Totentafel.

Im hohen Alter von 82 Jahren gab nach längern Leiden der Pfarrer von **Stabio**, Kt. Tessin, Propst **Cäsar Bernasconi**, in der Nacht auf den 1. Dezember seine gütige Seele dem Schöpfer zurück. Nach den damaligen Bistumsverhältnissen machte der junge Tessiner, gebürtig von Riva-San Vitale, seine Studien im Knabenseminar und im theologischen Seminar von Como. Nach seiner ersten pastorellen Tätigkeit in Pedrinate wurde er Pfarrer von Arzo, wo er den spätern Bischof Aur. Bacciarini zum

Nachfolger hatte. Seit 1897, also nahezu 40 Jahre, war er Pfarrer von Stabio, wo er als getreuer Hirte ein gesegnetes Andenken zurücklässt. J. H.

R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Zu einer Indizierung. Der »Osservatore Romano« (Nr. 284 vom 4. Dez. 1936) veröffentlicht folgende Mitteilung:

Suprema Sacra Congregatio
Sancti Officii.

SUBMISSIONIS NOTIFICATIO.

Sac. Georgius Sebastianus Huber laudabiliter se subiecit decreto Sancti Officii diei 10 junii 1936, quo damnati et in Indicem librorum prohibitorum inserti sunt libri ab eo conscripti, quibus tituli: Vom Christentum zum Reiche Gottes et Weisheit des Kreuzes.

Datum Romae, ex Aedibus Sancti Officii, die 3 decembris 1936.

J. Venturi
Supr. S. Congr. S. Officii Notarius.

Zur angeblichen Protestantenverfolgung in Spanien. In der »Kirchenzeitung« (Nr. 34 vom 20. August 1936) ist die offene Parteinahme des spanischen Protestantismus für den von Freimaurerei und Bolschewismus in Spanien betriebenen Kloster- und Kirchensturm ins Licht gestellt worden. Wohl um den üblen Eindruck, den diese Machenschaften der Pastor Fliedner-Gemeinde erweckt haben, abzureagieren, wurden nun in letzter Zeit alarmierende Nachrichten über Zerstörung protestantischer Kirchen und Ermordung von Pastoren samt Frauen und Kindern ausgestreut, nicht nur von der sauberen Basler »National-Zeitung«, sondern auch von Pfarrer A. Keller im »Kirchenblatt für die reformierte Schweiz« (Nr. 24 vom 25. Nov. 1936) und in anderen protestantischen Kirchenblättern:

Nun sieht sich die »Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen« (Leiter: Pastor A. Keller, Genf), in der Lage, Folgendes in der »N. Z. Z.« (Nr. 2124) zu veröffentlichen:

»Zur Lage der Protestanten in Genf.

Genf, 5. Dez. (Privattel.) Auf die von glaubwürdiger Seite stammende Nachricht hin, dass protestantische Pfarrer in Spanien erschossen und Kirchen zerstört worden seien, liess die Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen an massgebender Stelle Nachforschungen anstellen. Daraus geht hervor, dass die Angaben — wenigstens für einen Teil der genannten Namen — sich nicht bestätigen. Laut Bericht des Schweizerkonsulates in Sevilla hat der Pastor Patrizio Gomez, der angeblich von einem Fanatiker durch drei Revolverschüsse getötet worden sein sollte, persönlich auf dem Konsulat vorgesprochen und erklärt, dass er nicht belästigt worden sei. Vorgänge, die aus Malaga und La Linea berichtet wurden, dürfen nicht den Nationalisten unterschoben werden, da z. B. in La Linea bis zum 18./19. Juli der rote Terror herrschte. Die Nachforschungen wegen den übrigen Angaben betreffend Erschiessungen protestantischer Pfarrer und Verbrennungen von Kirchen gehen weiter. Die Schweizerkolonie in Saragossa verwahrt sich ebenfalls gegen die Behauptung, dass Protestanten im nationalistischen Teil Spaniens sich über Verfolgungen, sowie Verbrennungen ihrer Kapellen und Kirchen zu beklagen hätten, und bestätigt, dass Schweizer dort, wie überall in dem von den Nationalisten besetzten Gebiet, mit Achtung und Zuvorkommenheit behandelt wurden.«

Der letzte Teil der Mitteilung lässt vermuten, warum die Rektifikation so prompt, sogar durch Privattelegramm, erfolgt: auch Schweizer Protestanten in Spanien haben offenbar genug von Fliedner & Cie., deren Lügenberichte »von Vertrauensseite« in der Heimat so geschäftig weitergegeben wurden. —

Persönliche Nachrichten.

H.H. Meinrad Bruhin, Pfarrer von Glarus, wurde zum Pfarrer von Wollerau (Kt. Schwyz) gewählt. V. v. E.

Rezensionen.

Weihnachtsliteratur.

Sieben kindliche Weihnachtslieder, zweistimmig, herausgegeben von alt-Lehrer Th. Bruggmann, Rapperswil (St. Gallen). Preis per Heftchen 15 Cts.

Unter der Profanierung christlichen Kulturgutes hat auch Weihnachten zu leiden; wie viele ganz unpassende Lieder sind unter dem Christbaum und sogar an der Krippe zu hören! Als willkommene Weihnachtsgabe legt nun Lehrer Bruggmann sieben prächtige Weihnachtslieder auf den Weihnachtstisch. Die schönen, stimmungsvollen Lieder sollten in Schulen und Anstalten und in erster Linie im Familienkreise Eingang finden. J. Messmer, Prälat.

Oskar C. Renner, **Weihespiele.** 384 S. Kartoniert RM. 6.40. Tyrolia-Verlag.

Das Buch enthält 24 Weihespiele; für Weihnachten sind 6 darunter, andere für Ostern, Christkönigsfest und sonstige festliche Anlässe. An erster Stelle steht das Grosse Mysterium von Chalderon, vom Herausgeber bearbeitet. Das Stück ist von tiefer Wirkung, nur schade, dass als Vertreter der Epistel Paulus beibehalten worden ist, weil dadurch der Ablauf der Geschichte verändert und verdunkelt wird. Wie ganz anders klar würde der Aufbau, wenn Johannes der Täufer als letzter Vertreter des Alten Testamentes die Epistel verlesen würde. Die Bekehrung des Saulus gäbe ein Weihespiel für sich.

Chalderon wird jedenfalls Vorbild für jedes neue Spiel sein müssen, wenn es auch schwer sein wird, seine Vollendung in Aufbau und Ausdruck zu erreichen. Man sieht es den übrigen 23 Stücken an, dass wir noch keine Tradition und Beweglichkeit in der Abfassung solcher Stücke haben. Auch liegt uns die reine Gedankenrhetorik des Spaniers nicht so recht, und wir suchen überall auch die Lyrik ihre Schleier weben zu lassen, was aber dem Stile Chalderons widerstreitet. Vielleicht möchte die künstlerische Einheit eines griechischen Dramas zu Versuchen anregen.

Auf alle Fälle aber sind die hier gebotenen Weihespiele, wenn auch noch nicht klassisch, so doch wirkungsvoll und können, so wie sie vorliegen, oder da und dort gekürzt, ohne grosse Kosten mit Erfolg aufgeführt werden. Die Sprache ist vielfach hinreissend schön, eine würdige Umkleidung tiefster Gedanken und Zusammenhänge. Ich möchte das Buch allen Vereinsleitern aufs beste empfehlen.

F. A. H.

Zur gefl. Beachtung!

Dieser Ausgabe liegt ein Postcheckformular bei, zur portofreien Einzahlung des Abonnements 1937 der „Schweiz. Kirchenzeitung“

Einladung zur Subskription

Auf Neujahr 1937 erscheint im Verlag Räber & Cie., Luzern:

Canonicus Wilhelm Schnyder

Studien zur christlichen Altertumswissenschaft und zur Kirchengeschichte

Gross-Oktav, 160 Seiten mit 17 Abbildungen, Kartoniert.

Der Band enthält folgende, schon früher gelegentlich veröffentlichte und nun erweiterte und ergänzte Abhandlungen:

1. Die Darstellungen des eucharistischen Kelches auf altchristlichen Grabinschriften Roms und deren Bedeutung in der sepulkralen Symbolik. (Mit 9 Abb.)
2. Die Anerkennung der christlichen Kirche von seiten des römischen Staates unter Konstantin d. Gr.
3. Ulrich Zwingli.
4. Die Reliquien und Reliquienbeigaben der Katakombenheiligen in der Schweiz. (Mit 3 Abb.)
5. Historisch-Topographisches über die Niederlassung der Jesuiten in Luzern. (Mit 2 Abb.)
6. Das Brustkreuz der Chorherren zu St. Leodegar in Luzern. (Mit 2 Abb.)
7. Alois Gügler im Rahmen der Zeitgeschichte. (Mit 1 Abb.)
8. Die Neuumschreibung des Bistums Basel 1828 in ihrer Auswirkung für Luzern und die Innerschweiz.

Das Buch ist von allgemeinem geschichtlichen Interesse, doch will es in erster Linie eine Erinnerung für die ehemaligen Schüler des nun vom Lehramt zurückgetretenen Verfassers sein. Deshalb ist es für diese im Preise ganz besonders billig, als Geschenk berechnet.

Verkaufsbedingungen:

1. Vorbestellungen bis zum 20. Dezember. Ehemalige Hörer der kirchengeschichtlichen und archäologischen Kollegien des Verfassers erhalten, wenn sie das Datum ihres Studiums zur Kontrolle angeben, das Buch zu Fr. 2.— zuzüglich Porto.
Die übrigen Subskribenten erhalten das Buch zum Preise von Fr. 4.— zuzüglich Porto.
2. Nach dem 20. Dezember wird das Buch nur noch zu Fr. 4.80 abgegeben.

Verlag Räber & Cie. Luzern

Eine ältere Witwe sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.
Adresse unter W. A. 1013 erteilt die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Inserieren bringt Erfolg!

Tochter

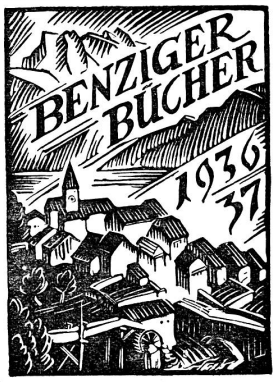
gesetzten Alters, selbständig, sucht wieder Stelle zu alleinstehendem geistlichem Herrn.
Adresse unter J. L. 1015 bei der Expedition der Kirchen-Zeitung.

Tochter

Anfangs der 30er Jahre, tüchtig und selbständig im Haushalt, sucht Stelle auf 1. Januar zu geistlichem Herrn. Offerten erbeten unter K. K. 1014 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten



Verführerisch die Auswahl von über 100 Titeln in diesem neuen und vielseitigen Jahreskatalog. Verlangen Sie ihn bei Ihrem Buchhändler oder schreiben Sie eine Karte an den Verlag in Einsiedeln.

Turmuhren
-FABRIK

J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Fachmännische Beratung beim Entwurf elektrischer Heizungen

„Eldradia"

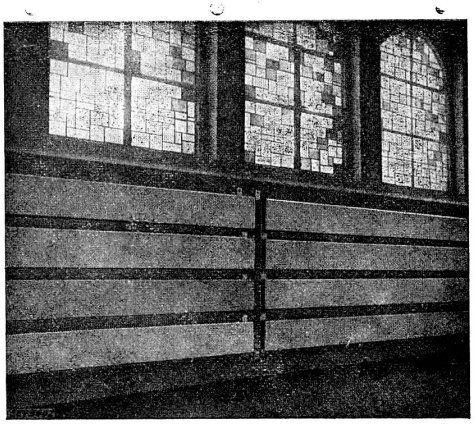
durch unser technisches Bureau

BERNA S. A.

Abteilung Elektrische Apparate

Werk St. Blaise

(Neuchâtel) Telephon 75.323



Die zweckmässigste elektr. Heizung für Kirchen, Schulhäuser, Säle, Industrieräume

Sind es Bücher • Geh' zu Räber!

Gebetbücher
sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN

Katholische **Ehe**anbahnung, diskret, streng reell, erfolgreich. Kirchliche Billigung. Auskunft durch Neuland-Bund, Basel 15/H Fach 35603

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler
Platanenstrasse 7 Telephon Nr. 21.181
Winterthur

- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

Für Religionsunterricht, Schulentlassung und Schriftenstand
dient Ihnen das „Schülerheft für die Abschlussklasse". Ganz auf die praktische Betätigung und die heutigen Verhältnisse eingestellt Preis 50 Rappen. - Verlangen Sie Probeheft vom Verfasser:
Franz Müller, Rektor, Kantonsrealschule, **St. Gallen**

JAKOB HUBER
Gold- und Silberschmied für kirchliche Kunst
Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400
Beim Museumplatz (kein Laden)
Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

Fraefel & Co.
St. Gallen
Gegr. 1883 - Telephon 891
Zeitgemässe Entwürfe und Preise für
Ornate Baldachine Kirchenfahnen

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)
Gegründet 1856
Vertrauenshaus für
Altarkerzen
Osterkerzen - Kommunionkerzen
Missionskerzchen
Ewiglichtöl „Aeterna", ruhig u. sparsam brennend. Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser
Weihrauch, Ia. reinkörnig / Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Pat. System Muff
Joh. Muff, Ing., **Triengen,** Tel. 54.520